EINFÜHRUNG

Die Klarstellung des Textes der sechsten Symphonie war eine dringend notwendige Aufgabe, denn gerade dieses Monumentalwerk hatte bei der posthumen Veröffentlichung so schweren Schaden gelitten, daß es in seiner ursprünglichen Klang- und Sinnform erst neu ausgegraben und erschlossen werden mußte. Die Herausgabe der Partitur wurde von Bruckner selbst vorbereitet, als es aber sechs Jahre nach seinem Tode (1901) zum Erstdruck kam, wurden die Absichten des Meisters durch viele kleinere und größere Eingriffe oder Zutaten weitgehend verwischt und verschleiert, so daß für ihr richtiges Verständnis wesentliche Schwierigkeiten entstanden sind. Die Verwirrung wurde noch vermehrt durch zahlreiche Flüchtigkeitsfehler und durch empfindliche Unstimmigkeiten zwischen Partitur und Orchesterstimmen, bei Nachdrucken kamen neue Fehler hinzu, und das Ergebnis war eine allgemeine Unsicherheit, sowie ein weitverbreitetes Fehlurteil über das Werk selbst.

Im Rahmen der Gesamtausgabe wird nun zum erstenmal der von Bruckner festgelegte Text veröffentlicht. Diese Ausgabe folgt der Eigenschrift-Partitur aus seinem Nachlaß an die k. k. Hofbibliothek, die heute in der Musiksammlung der Wiener Nationalbibliothek liegt. Zum Vergleich wurde die abschriftliche Widmungspartitur Bruckners an Dr. Anton Oelzelt von Newin herangezogen, die als Geschenk dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien übergeben worden war.

Bruckner hat nach der Eigenschrift an seiner Partitur in der Zeit zwischen dem 24. September 1879 und dem 4. September 1881 gearbeitet und mit der ihm eigentümlichen Genauigkeit und Sorgfalt Text und Zeichengebung eindeutig festgelegt. An seiner Willensäußerung darf nichts willkürlich abgeändert werden, auch nicht an der Zeichengebung, wenn nicht der große Sinn und das klangliche Gleichgewicht des Ganzen zerstört werden soll. Darum sind gerade die vielen Zusätze des Erstdruckes für den Zeitablauf, die Stärkeverteilung und den Vortrag einer richtigen Auffassung hinderlich geworden, und die außerordentliche Bedeutung dieser vielfach unterschätzten und fälschlich mißachteten Werte wird an dieser Vorlage sinnfällig erhärtet. Man kann sie nicht hoch genug einschätzen, denn die volle Wirkung, der Charakter der Musik und ihr klangliches Leben, zugleich aber auch der wahre Sinn der Persönlichkeit, die hinter ihr steht, ist in solchen kleinen Zügen eingeschlossen, und der innere Zusammenhang dieser Zeichen bildet eine organische Einheit, die Achtung und Schutz erheischt. Aufgabe des Herausgebers muß es sein, diese Einheit zu erkennen und zu wahren, nicht aber sie zu tilgen.

Alle Einzelheiten über die Quellenlage, das Bearbeitungssystem des Erstdruckes und über die Einrichtung von Franz Schalk vom Jahre 1930 sind im Vorlagenbericht der Gesamtausgabe enthalten.